

Die Predigten sind auch persönliches Zeugnis des christlichen Lebens des Predigers selbst; ihnen ist deswegen ein persönlich-subjektiver Charakter eigen. Wie der Autor selbst sagt, liegt gerade in diesem persönlichen Stil des Predigers in direkter Kommunikation mit den Hörern die Chance der Verkündigung im Zeitalter der Massenmedien mit ihrer indirekten medialen Kommunikation. Deswegen wird demjenigen, der diese Predigten als Hilfe für die eigene Predigtpraxis benutzt, die eigenständige Umsetzungsarbeit abgefordert; er muß die Predigten erst „mit seiner eigenen Erfahrung auffüllen“ (8).

Graz

Alfred Wallner

RELIGIONEN

■ GRESCHAT HANS-JÜRGEN, *Was ist Religionswissenschaft?* (Urban TB 390). (141). W. Kohlhammer, Stuttgart 1988. Brosch. DM 20,—.

Um 'Wissen schaffen' zu können, ist es notwendig, Probleme zu erkennen und auszuwählen, Material zu sammeln und zu verbinden und schließlich die Lösung zu entdecken, zu überprüfen und zu vermitteln. Im Unterschied zur Religionsphilosophie, die Gültiges und nicht Seiendes zu erkennen sucht (96; nach P. Tillich), zur Religionsgeschichte, die sich nur mit jeweils einer Religion beschäftigt, und zur Religionspsychologie und Religionssoziologie, die sich mit bestimmten Aspekten der Religion beschäftigen, hat die Religionswissenschaft die Religion als Ganzes im Blick (15); sie erkennt im Besonderen das Allgemeine, sie fragt nach dem, was dahinter steht (87). Es geht ihr um eine 'Sache', die real existiert und der man begegnen kann, auch wenn sie sich in einem ständigen Wandel befindet. Diese Realität findet ihren Ausdruck in einer Gemeinschaftsform, in religiösen Handlungen und in einer religiösen Erfahrung, die das Herzstück jeder Religion ist.

Was die Religionsgeschichte aus dem Umgang mit religiösen Texten und Bildern, durch die Begegnung mit religiösen Menschen und durch Beobachtung religiöser Praktiken erkannt hat, bearbeitet die Religionswissenschaft auf das darin enthaltene Allgemeingültige hin. Sie entwickelt Theorien, zieht Vergleiche und erkennt das im historisch Zufälligen sich zeigende Phänomen. Religionswissenschaft ist demnach angesiedelt zwischen den 'nur' messenden und beobachtenden Wissenschaften und den anderen, die vor allem oder nur noch (philosophisch, psychologisch oder soziologisch) nach der entsprechenden Hintergrundbedeutung der Phänomene fragen. Religionswissenschaftler sind Spezialisten für das Religiöse; im Unterschied zu den Theologen, die Spezialisten in ihrer eigenen Religion sind (129).

Es gibt gewiß verschiedene Methoden, wenn man vermitteln will, was unter Religionswissenschaft zu verstehen ist. Greschat (Prof. f. Religionsgeschichte in Marburg) versucht es gleichsam mit leichter Hand. Seine Darstellung wirkt stellenweise mehr erzählend als wissenschaftlich; Verständlichkeit ist ihm wichtiger als Gelehrsamkeit. Er orientiert sich damit auch selber an der Erkenntnis, daß für Wesentliches eine andere Art von Gespräch besser taugt als die wissenschaftliche Diskussion (71).

Inhaltlich sind die immer wieder angeführten Beispiele aufschlußreich. Man ist dem Vf. dankbar für das Erschließen und Verdeutlichen von Zusammenhängen, auch wenn man nicht jede einzelne Akzentsetzung mitvollziehen will. Man sollte jedenfalls die 'Leichtigkeit', mit der das Buch geschrieben wurde, nicht unterschätzen. Man muß viel wissen, um schwierige Inhalte so darbiegen zu können, daß man ihnen ihre Kompliziertheit nicht mehr anmerkt.

Linz

Josef Janda

■ BSTECH ANDREAS (Hg.), *Dialog aus der Mitte christlicher Theologie*. (Beiträge zur Religionstheologie Bd. 5). (245). St. Gabriel, Mödling 1987. Kart. S 310.—/DM/sfr 45,—.

Im Anschluß an die religionstheologischen Tagungen der Theol. Hochschule St. Gabriel, die sich um ein Gespräch mit Islam, Buddhismus und Hinduismus bemüht haben, machte die letzte dieser Tagungen im April 1986 den Dialog selber zum Thema. Christen reflektierten die Möglichkeiten eines Dialoges, in dem man trotz der Bindung an die ergangene Offenbarung und die eigene Glaubensüberzeugung einem Andersdenkenden offen und ehrlich begegnen kann.

R. Schaeffler (Prof. f. phil.—theol. Grenzfragen, Bochum) weist darauf hin, wie jung der Gebrauch des Wortes Dialog im christlichen theologischen Sprachgebrauch ist. Es geht nicht nur darum, das Dilemma zwischen Wahrheit und Dialog aufzulösen, sondern es ist zu bedenken, daß biblischer Glaube einen nicht rückgängig zu machenden Exodus bedeutet, der Entscheidung und damit auch Unterscheidung verlangt. Da aber Gott auf vielerlei Weise spricht und nicht nur im geschichtlichen Weg eines Volkes, ist ein Gespräch auch mit dem möglich, der diesen Weg nicht mitgegangen ist.

E. Schweizer (emeritierter Prof. f. NT) zeigt auf, wie überraschend die Botschaft Jesu vom Vater ist und wie sehr damit zu rechnen ist, daß die in der Ferne die Botschaft besser verstehen als die, denen sie (allzu) gewohnt und vertraut ist. W. Kasper (Prof. f. Dogmatik, Tübingen) betont, daß die Rede von der Absolutheit des Christentums nicht zum traditionellen theologischen Wortschatz gehört (122). Die Dialogfähigkeit des Christentums sieht er darin, daß es den anderen Religionen nicht etwas bringt, sondern — vergleichbar einer personalen Begegnung — sich selber mitteilt mit allem, was ihm heilig ist, und so auch die Wahrheit des anderen annehmen kann. W. Pannenberg (Prof. f. Systematische Theol., München) befaßt sich sehr grundsätzlich mit dem Thema Religion und Religionen. W. Kern (Prof. f. Fundamentaltheol., Innsbruck) sieht in der Bekehrung der Kirche zum Kreuzesglauben eine Möglichkeit für die Bekehrung der Religionen.

Drei Beiträge gehen auf die Gesprächsmöglichkeiten mit konkreten Religionen ein: G. Chemparaty (Prof. f. Indische Philosophie, Utrecht) macht am Gottesbegriff des Christentums und des Hinduismus deutlich, wie groß bei genauerem Zusehen die Unterschiede zwischen den beiden Religionen sind und daß daher von den Dialogpartnern viel Sachkenntnis und Geduld verlangt wird. A. Pieris SJ, der auf Sri

Lanka ein Dialogzentrum zwischen Christen und Buddhisten leitet, hält es für notwendig, daß der Dialog aus der Mitte der jeweiligen Tradition geführt wird. Diese Mitte ist für das Christentum der Baum der Liebe (die liebende Hingabe Jesu am Kreuz); für den Buddhismus ist sie der Baum des Wissens, unter dem Buddha die Erleuchtung erfahren hat. Es geht also letztlich um ein gegenseitig befruchtendes Gespräch zwischen Agape und Gnosis. G. C. Anawati OP, der sich seit vielen Jahren in Kairo dem islamisch-christlichen Dialog widmet, tritt für eine 'via media' in diesem Dialog ein und betont, daß dieser im religiösen, gesellschaftlichen und kulturellen Bereich geführt werden muß.

Es gelang den Veranstaltern der Religionstheologischen Studententagung, Referenten zu gewinnen, die ihr Fachgebiet verstehen und etwas zu sagen haben. Die einzelnen Beiträge machen deutlich, daß der Dialog notwendig und auch möglich ist; er wird jedoch den anderen nur dann wirklich erreichen, wenn er aus der Mitte der eigenen Überzeugung kommt und nicht in einer modischen Oberflächlichkeit stattfindet.

Linz

Josef Janda

■ KREMERSHEINZ/SCHOEPS JULIUS H. (Hg.), *Das jüdisch-christliche Religionsgespräch*. (Studien zur Geistesgeschichte Bd. 9). (236). Burg-Verlag, Sachsenheim 1988. Broschur DM 38,—.

Die 13 Beiträge des Sammelbandes gehen auf ein Symposium in Mühlheim/R. 1986 zurück und untersuchen bedeutsame Beispiele des jüdisch-christl. Gesprächs seit dem 18. Jh. F. Niewöhner stellt sehr informativ die Verwertung des Maimonides in der Frage nach dem Heil der Nichtjuden bei Eisenmenger, Mendelssohn, Dohm u. a. dar; D. Bourel beleuchtet die Kontroverse Mendelssohn-Lavater von Lavaters chiliasmischer Position aus, welche die Judenbekehrung als Voraussetzung der *apokatastasis* forderte. Den heute eigenartig anmutenden Vorschlag von D. Friedländer an Propst Teller, viele Berliner Juden würden zum Christentum übertreten, wenn dies ohne Bekenntnis zu Christus ginge (1799), stellt J. H. Schoeps in den Zusammenhang damaliger aufgeklärter Religionsvorstellungen. Mit F. Rosenzweigs Auseinandersetzung mit dem Christentum im Briefwechsel bzw. Gespräch mit E. Rosenstock und H. Ehrenberg sind zwei weitere Beiträge (*St. Mosés, H. J. Görtz*) gewidmet. Mit dem Gespräch und öffentlichen Briefwechsel von H. J. Schoeps mit dem Philosophen H. Blüher im Jahr 1932 befaßt sich G. Lease, der auch einen aufschlußreichen Brief abdruckt, den K. Barth in diesem Zusammenhang an Schoeps gerichtet hat. Wenig später (1933) kam es im Jüdischen Lehrhaus in Stuttgart zu einer öffentlichen Diskussion zwischen dem Neutestamentler K. L. Schmidt und M. Buber, worin es u. a. um die Frage der Judenmission und um die Rolle des Judentums nach dem Jahre 70 ging; Schmidt wurde wegen seiner positiven Einstellung zum Judentum wenige Monate später von der Universität entlassen (dazu E. W. Stegemann). In die Zeit nach dem Krieg führt die Würdigung der Rolle des Rabbiners R. R. Geis im Religionsgespräch mit dem Evangelischen Kirchentag ab 1961

durch H.-J. Kraus. F. A. Rothschild befaßt sich mit den Impulsen zum christl.-jüd. Gespräch in der Religionsphilosophie von A. H. Heschel, der sich in freundschaftlichem Austausch mit R. Niebuhr wie später mit Kardinal Bea intensiv um eine Verständigung mit dem Christentum bemühte. Beiträge von L. A. R. Backer über die Haltung der Kirchen gegenüber den Juden in den Niederlanden v. a. während der NS-Zeit, von D. Flusser über den englischen Deisten J. Toland und seine Auffassungen über das Judentum, sowie von M. Wyschogrod über den gegenwärtigen Stand des jüd.-christl. Gesprächs in den USA runden den Band ab. Ist hier auch kein Platz, detailliert auf die Beiträge einzugehen, sei doch allgemein darauf hingewiesen, daß dieser Rückblick auf einige wichtige Phasen des Dialogs gerade heute, da dieser noch junge Dialog sich schon wieder in Sackgassen zu verlaufen droht, so manche Einsichten und Anregungen geben könnte. Schon deshalb ist dieses Buch allen an einer fundierten christlich-jüdischen Verständigung Interessierten sehr zu empfehlen.

Wien

Günter Stemberger

■ WEINZIERL ERIKA (Hg.), *Christen und Juden in Offenbarung und kirchlichen Erklärungen vom Urchristentum bis zur Gegenwart*. (Veröffl. d. Internat. Forschungszentrums f. Grundfragen d. Wissenschaften Salzburg, NF 34). (189). Geyer-Edition, Wien—Salzburg 1988. Kart.

Bekanntlich sind Sammelbände schwer zu besprechen. Dieses Buch, das die Ergebnisse eines Symposiums zum Abdruck bringt, bildet eine Ausnahme. Die einzelnen Beiträge sind nämlich thematisch so genau aufeinander abgestimmt, daß fast eine geschlossene — wenn auch nur aufräutige — Geschichte des Verhaltens der Christen gegenüber den Juden im Lauf der Jahrhunderte geboten wird. Der Titel hätte vielleicht noch deutlicher formuliert werden können. Es geht nämlich nicht um die gegenseitige Beziehung von Christen und Juden, sondern eben nur um die Einstellung der Christen gegenüber den Juden. Daß nicht nur antisemitische Äußerungen und Verhaltensweisen aufgelistet werden, sondern — vor allem in den Beiträgen von E. Weinzierl und E. L. Ehrlich — auch die positiven Momente nicht übersehen werden, spricht für die Objektivität der Autoren. Die Frage, inwieweit auch Juden (ich sage bewußt nicht: die Juden) an der Entstehung und Eskalation christlichen Antisemitismus mitschuldig sind, wurde allerdings nicht gestellt. Die für mich völlig irrationalen Agitationen von Juden gegen das demokratisch gewählte österreichische Staatsoberhaupt haben ja, um nur ein Beispiel zu nennen, einen schon totgeblaubten Antisemitismus wieder aufleben lassen. Aber vielleicht hört das auf ein anderes Blatt der Geschichte, weil es ja nicht notwendigerweise mit dem Christentum zusammenhängt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ ALTHAUS HEINZ (Hg.), *Christentum, Islam und Hinduismus vor den großen Weltproblemen*. (145). Telos, Altenberge 1988. Ppb. DM 19,80.

Es ist naheliegend, daß angesichts der großen und